

4.
Die Zinkwand
 im Gränzgebirge

von
Steiermark und Salzburg bei Schladming.
 Vom Redacteur.

Gewiß eine der interessantesten Gegenden für den Bergmann und Geognosten ist das Revier der alten Schladminger Bergbaue, und in diesem wieder speciel die sogenannte Zinkwand, von der eine flüchtige Skizze dem Titelblatte vorgebunden erscheint. Man hat in dieser Skizze, für deren Anfertigung die Witterung bei der Aufnahme kaum eine Stunde gestattete, alle einzelnen Felsgruppen auf der Innenfläche des Bildes gezeichnet, um das Lager- und Gang-Verhalten, worauf es hierbei ausschliessend abgesehen ist, desto getreuer copiren und anschaulich machen zu können, und es mag genügen, wenn bemerkt wird, daß die ganze Wand bei hundert Klafter nahe lothrecht über das am Fuße derselben befindliche Steingerölle emporragt, und daß in der ganzen dargestellten Länge derselben nirgends ein bedeutender Felsvorsprung zu sehen war. Das ganze Bild kann daher im buchstäblichen Sinne als ein hundert Klafter hoher, senkrechter Durchschnitt von einem der merkwürdigsten Bergbaue betrachtet werden, welchen die Natur dem Beobachter in der Zinkwand enthüllt darbiethet!

Das Gebirgsgestein des ganzen Reviers und noch weit über dessen Bereich hinaus besteht aus Urschiefer, in seinen verschiedenen Arten und Uebergängen in die verwandten massigen Gesteine, doch vorwaltend tritt Thonschiefer in Glimmerschiefer und Gneuß

übergehend auf. In diesem Urschieferterrain kommen mehrere Lagen vor, die quarzreicher und dabei sehr stark mit Kiesen, am häufigsten mit Schwefel- und Leber-Kies imprägnirt sind, welche durch die Verwitterung der Kiese eine von großer Ferne auffallende rothbraune Färbung erhalten, und den localen Rahmen Branden führen. Offenbar müssen diese Branden, deren Mächtigkeit mitunter bis zu mehreren Klaftern anwächst, am sichtbarsten seyn, wo das Gebirg in steilen Wänden natürliche Querschnitte weist, von denen durch die tiefen Querthäler, welche vom rechten Ennsufer aus nahe südlich laufen, somit das dort ziemlich gleichbleibende Schichteneinfallen von Stunde 1 bis 2 meist rechtwinklig durchschneiden, eine große Anzahl zum Vorschein kommt. Einige dieser Brandenlagen führen stellenweise so viel Kupferties, nebst etwas Fahlerz und Bleiglanz, daß sie bauwürdig sind, wobei sich in der Regel eine mehr quarzige, bisweilen auch rohwandartige Lagermasse einstellt; eine solche Stelle ist z. B. der Bergbau in der Walchen bei Deblarn, wo die gleichen Verhältnisse ebdwalten, und mehrere derlei Orte bezeichnen die aufgelassenen Baue des Schladminger Revieres. Bei andern dieser Branden entdeckt man in der Farbe der Auswitterung nebst Arsenikkies auch Spuren von Kobalterzen, die aber ungeachtet einiger darauf geführter Untersuchungsarbeiten nirgends bauwürdig gefunden wurden, wovon die wahrscheinliche Ursache in der Zinkwand anschaulich gemacht ist. Uebrigens braucht kaum angeführt zu werden, daß nicht alle erzführenden Lagerstätten in hiesiger Gegend mit Branden ausbeissen; denn bei jenen, die mit wenigen verwitterbaren Kiesen vergesellschaft sind, oder die der Verwitterung nicht sehr preisgegeben waren, konnte die brandige Färbung nicht gebildet werden, wie dieses namentlich bei einigen Bleiglanz führenden Lagern der Fall ist, welche in Quarz einbrechen und nebstbei nur etwas Kupfer- und Schwefel-Kies enthalten. — Der Verflächungswinkel dieser Brandenlagen ist sehr verschieden, und eine oft wiederkehrende Erscheinung dabei besteht darin, daß sich die Schichten im Ansteigen nahe gegen das Ausgehende ganz flach legen, dem Verflachen nach oben oft plötzlich stürzen, wie ein solches Verhalten in der Zinkwand ebenfalls dargestellt ist, denn die breiten Streifen in

unserer Skizze bezeichnen solche Branden, deren hier vier sichtlich sind, und wovon die unterste durch einen Schieferkeil gegabelt erscheint.

Die bei 8000 Wiener Fuß über der Meeresfläche erhabene, und in der Nachbarschaft des über 9000 Fuß hohen Golling's (Hoch-Galling) gelegene Zinkwand ist nach der Lungauer Seite gefehrt, und in früherer Zeit wurde daselbst wirklich von den Salzburger Bergbau getrieben, wovon noch die verfallene Knappenstube, der Standpunct unserer Skizze-Ansicht, zu sehen ist. Gegenwärtig geht der Bau zwar nur von Seite Steiermarks um, wo dem Gebirge und somit dem Bergbau selbst die Benennung Neualpe zukommt; allein zwei der im Steiermärkischen angelegten Stollen, Mutter vom Kirchenthal und hohe Himmelkönigin, sind in die Zinkwand durchschlägig, und gerade dort wurde bei unserer Anwesenheit auf recht hübschen Anbrüchen von Kupfernickel, Nickelglanz, Glanzkobalt und weißem Speisfobalt, nebst etwas Fahlerzen und vielem Arsenikkies, gearbeitet, wodurch die auf unserer Skizze in den mittlern mächtigen Branden als schwarze Flecken erscheinenden Höhlungen entstanden sind; eben so bezeichnen die an der Liegendbegrenzung dieser Branden ersichtlichen Flecken durch den Erztrieb entstandene Räume, der tiefste Flecken gehört aber nur einem Schurfstollen an, in welchem jedoch bereits Erzspuren vorgekommen seyn sollen, und der dieserwegen fortzutreiben beabsichtigt wird.

Schon der erste Blick auf die sogestaltig in dem bei 8 Klafter mächtigen Lager kenntlich gemachten edlen Stellen zeigt an, daß die Erze in der Schaarung dieses Lagers mit widersinnlich einfallenden Gängen sich vorfinden (von denen uns der erste links im Wilde als der alte Neualpner Gang, der zweite als die Silberkluft, der dritte als Barbara-Gang, der vierte unbebaute aber als noch ohne eigenen Rahmen angegeben wurde), und in der That sind auch die den meisten Erzen nachgetriebenen Stollen von der hohen Himmelkönigin und Mutter vom Kirchenthal nach den nicht sehr steilen Schaarungskreuzen getrieben worden. Alle diese Gänge und Lager sind auf Seite Neualpe gleichfalls, nur nicht so deutlich, sichtbar, und überdies beinahe das

ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt. Besonders kenntlich von den Gängen macht sich die Silberkluft, welche von der Schaarung aufwärts bis zu ihrem Ausgehenden schon von den Alten verhaut worden ist, und ohne Zweifel vorzugsweise Fahlerz, nebst etwas Kobalt, Nickel und Arsenik führend, war, da diese Erze noch jetzt unter der Schaarung in den Grubenbauen wie am Tage in der Zinkwand zu sehen sind; die taube Gangmasse besteht aber in Kalkspath, Quarz und Schiefer, und zwar bei allen diesen Gängen, mit alleiniger Ausnahme eines ganz tauben Quarzanges, welcher in der Zinkwand mit den Lagern in rechtsinnigem, aber steilerem Einfallen auftritt. Der alte Neualpner Gang steht aufwärts der Schaarung noch mit derbem Kupfernickel in Lagern von mehreren Zollen Stärke, nebst Arsenikkies und etwas Kobalt-erzen an, abwärts des Schaarkreuzes wurden die reinen Erze von Arsenikkies völlig verdrängt, und bei unserer Befahrung war in der Sohle derber Arsenik zu beleuchten.

Nach den Verhältnissen des Neualpner und des ganz gleichen anschließenden Bergbaues, im sogenannten Bettern zu urtheilen, wären demnach die Gänge als die eigentlichen Erzführer zu betrachten, jedoch die reichsten Erzniederlagen werden nur bei deren Schaarung mit den mehr erwähnten Lagern getroffen, von wo aus sie sich dann in mehr oder weniger beträchtlicher Entfernung auch nach den Lagern, und zwar oft durch Schieferblätter getrennt in mehreren parallelen Schichten fortziehen; aber die von den Schaarungskreuzen weit entfernten Stellen der Lager sind der Erze völlig beraubt, wie man dieses in den über 30 Klafter langen Aufbrüchen vom Mutter vom Kirchenthal zum hohe Himmelkönigin, und in Bettern vom Floriani- zum Peter- und Pauli-Stollen, und einigen andern Orten der Grubenbaue, so wie in den Schurfarbeiten übertags bei der Rojerhütte und andern Stellen erfahren hat. Die Gänge durchsetzen jedoch die Lager nicht, obgleich sie im Hangend und Liegend derselben erscheinen, sie können in Letztern somit keine Verwerfung bewirken; aber auch die Lager, welche man etwa als Gänge erklären wollte, verwerfen die Gänge nicht, wie man nach einzelnen Stellen in der Grube zu glauben veranlaßt werden könnte, und wobei man vermöge

der Lage des Liegendtrümmes von der Silberkluft eine abnorme Verwerfung deutlich zu sehen vermeinen würde, worüber man jedoch auf die überraschendste Art in der Zinkwand eines Bessern belehrt wird.

Das Verhalten sämmtlicher Baue im Schladminger Reviere und jenem von Deblarn zusammengefaßt, kann den Lagern aller Erzadell zwar nicht abgesprochen werden, im Gegentheile müßte man denselben das Vorkommen des Kupferkieses und Bleiglanzes ausschließend zuschreiben, und die Führung der übrigen Erze wenigstens mit zugestehen; allein, wenn es Aufgabe ist, in dortiger Gegend Kobalt- und Nickel-Erze aufzusuchen, so wird man wohl thun, die Verhältnisse der Zinkwand zu berücksichtigen, und sich vor Allem nach Gängen und ihren Schaarungen mit den Lagern umzusehen, und darin dürfte sehr wahrscheinlich noch Vieles anzurichten seyn, da gegen den Hochgailing hin ganz ähnliche Verhältnisse übertags zu beobachten seyn sollen.

Der Bergbau in unserer Zinkwand ist indessen nicht bloß für den Bergmann und Geognosten lehrreich, er ist es im hohen Grade für den denkenden Menschenfreund ebenfalls; denn zu sehen, welche Existenz die Bergleute in dieser hohen Region insbesondere den langen Winter hindurch haben, welchen Entbehrungen, Mühen und Gefahren sie hier, über fünf Stunden von der nächsten bewohnten Behausung entfernt, sich freiwillig aussetzen, wird ihn überzeugen, wie viel die Liebe zum erwählten und von früher Jugend an gewöhnten Berufe zu thun vermag, — und ihm alle Achtung für den Bergmannsstand abnöthigen. — Und endlich dem Freunde der erhabenen Natur ist in den schönern Tagen des Spätsommers in dieser Gegend der reichste Genuß gebothen, indem er auf solcher Höhe, in der nahen und nächsten Umgebung der zwei höchsten Berge von Steiermark, des Thorsteins und Hochgailings, und mit der Aussicht noch höherer Gletscher in der Ferne, mehrere schöne Gebirgsseen von den grotesksten Felsenketten mit imposanten Gipfeln umringt, die tägliche Gesellschaft biederer Bergleute und ein Paar nette gastliche Häuschen vom gegenwärtigen Besitzer und Emporbringer dieses Nickel- und Kobalt-Bergbaues findet.